

BUCHBESPRECHUNGEN

Cibus meus voluntas Dei. Festschrift für Erzabt Franz Bachler OSB zum 80. Geburtstag. Hg. Konvent der Benediktinererzabtei St. Peter in Salzburg. Salzburg: St. Peter 1995. 23,7 cm (240 S.). Gebunden öS 250,-.

Der 80. Geburtstag des hochverdienten und liebenswürdigen Erzabtes von St. Peter in Salzburg war Anlaß für die Publikation verschiedenster Predigten und Rekolektionsvorträge, die der Jubilar im Zeitraum von 1975 bis 1994 gehalten hat.

Was kennzeichnet diese geistlichen Wegweisungen? Ihre christologische Konzeption und die unaufdringliche Hinführung zu echt benediktinischer Spiritualität, wie sie die Regula Benedicti ausweist.

Naturgemäß waren die Anlässe für Predigt und Vortrag verschieden, gemeinsam jedoch ist ihnen das Bemühen des Autors, den Zuhörern und Lesern die Möglichkeit christlichen Lebens aus den Quellen christlicher Spiritualität für heute zu erschließen.

Für den interessierten Leser sind auch die Episoden aus dem Leben des hl. Benedikt nach den „Dialogen“ Papst Gregor des Großen bereichernd. In verschiedener Weise wird so das Leben und Wirken des Mönchsvaters des Abendlandes aktualisiert.

Eine Kurzbiographie in Wort und Bild gewähren schließlich einen Einblick in das Leben des Jubilars, der als Erzabt von St. Peter auch zu den bedeutenden Repräsentanten der Stadt Salzburg zählt.

(Angemerkt sei, daß der evangelische Amtsträger in Abb. 50, S. 231,

Superintendent Sturm und nicht der damalige evangelische Landesbischof Sakrausky ist.)

Rudolf Schwarzenberger, Wien

F. FRÜHMORGEN, Bischof und Bistum – Bischof und Presbyterium. Eine liturgiewissenschaftliche Studie zu den Artikeln 41 und 42 der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums. (StPaLi 9). Regensburg: Pustet 1994. 22 cm (523 S.). Kart. öS 687,-.

Gereizt zur Lektüre und Rezension des Buches hat mich der Titel: „Bischof und Bistum – Bischof und Presbyterium“. Scheint damit doch die gegenwärtige Krise der Kirche in unseren Breiten angesprochen, die wesentlich auch eine Beziehungskrise zwischen Bischöfen, Priestern und dem Volk Gottes ist. Ein Dialog, der auch ein grundsätzliches Bedenken von Anspruch und Verständnis des Amtes einschließen sollte, ist gefordert. Eine solche grundsätzliche Besinnung könnte die gängige Wertung von Amtsträgern nach Sympathie, Medienwirksamkeit und Statements zu bestimmten Fragen durchbrechen. Außerdem sollte ein gründliches Bedenken der Beziehungen von Bischof, Priestern und Volk Gottes verhindern, daß der Dialog zu einem verhängnisvollen Machtkampf entartet, der sich im Durchsetzen und Abwehren von Forderungen erschöpft.

Frühmanns Untersuchung des Themas ist eine wissenschaftlich-gründliche. Anhand einer eingehenden Analyse und Interpretation der Artikel 41 und 42 der Liturgiekonstitution wird die

zentrale Stellung des Bischofs in seiner Kirche, die Liturgie als zentraler kirchlicher Lebensvollzug und die unzerstrennliche Einheit von Bischof und Presbyterium im Dienst der Kirche ausführlich und nuancenreich dargestellt. Die Entstehungsgeschichte der beiden Artikel wird ebenso berücksichtigt wie ihre Auswirkungen auf andere Konzilsdokumente. Auf der Grundlage dieser so wohlfundierten Aussagen wird im zweiten Teil des Buches ihre Auswirkung auf die Reform der Ordinationsriten - Bischofs- und Priesterweihe - untersucht. „Wie keine andere liturgische Feier sind die Ordinationen dazu geeignet, das jeweils zu übertragende Amt inhaltlich zu umschreiben und zeichenhaft in seiner ekklesialen Bedeutung erfahrbar werden zu lassen.“

Die vorgelegte Untersuchung könnte der oben angesprochenen grundsätzlichen Besinnung tatsächlich entscheidende Impulse geben und dem geforderten Dialog nützlich sein, auch wenn eine „liturgiewissenschaftliche Studie“ natürlich nicht alle Aspekte des Bischofsamtes und des bischöflichen Wirkens abdecken kann. Nicht verschwiegen werden soll, daß die Lektüre des Buches mühsam ist und eine Vertrautheit mit der lateinischen Sprache voraussetzt. Dürfte dadurch der Leserkreis auch eher auf „Fachleute“ eingegrenzt bleiben, sollte doch schon wegen der Aktualität und Wichtigkeit des Themas zur Mühe der Lektüre ermuntert werden. Nur ein gründlicher Dialog führt aus der Krise und dieser wird jedenfalls mühsam sein.

Ägid Höllwerth, Salzburg

E. KAPELLARI, Und haben fast die Sprache verloren. Fragen zwischen Kirche und Kunst. Graz-Wien-Köln: Styria 1995. 22,5 cm (199 S.). öS 298,-.

Auf dem Tisch der zur Rezension freigegebenen Bücher stach das neue Buch von Egon Kapellari, Bischof der Diözese Gurk in Klagenfurt, durch Farbe, Format, Einbandgestaltung (Dornenkrone von Jawelensky!) und Drucksatz (nur ein Fehler auf S. 181: „wenn“ statt „wen“) heraus. Kapellari legt darin Texte – „Überlegungen“ (S. 7) – vor, die er als Referent für Kultur und Liturgie in der Österreichischen Bischofskonferenz in diesem Auftrag formulierte. Die zu unterschiedlichen Themen und Anlässen verfaßten Texte und Gespräche sind in den vergangenen zwölf Jahren (seit 1983) entstanden.

Bild des Glaubens, Wort des Glaubens, Fragen zur Liturgie, Grenzen, Gespräche, Perspektiven: unter diesen sechs Überschriften hat Ingeborg Zengerer des Bischofs Gedanken zu strukturieren versucht. Sie werden unter den Titel „Und haben fast die Sprache verloren“, eine verkürzte Verszeile von Hölderlins Hymne „Mnemosyne“, gestellt; einem Gedicht, das mehrmals im vollen Wortlaut zitiert wird. Damit ist schon die einzige Schwachstelle des Buches angesprochen. Kapellaris Gedanken und Überlegungen, seine Meditationen und Interviews, seine Vorträge und Denkanstöße sind eigentlich ungeeignet, um sie „gewollt“ in eine organische Gliederung zu bringen. Deshalb besteht ein nicht unerheblicher Teil des Buches aus „Wiederholungen“, parallelen Gedankenfolgen und ähnlichen Argumentationsschemen. Doch dessen ist sich der Kärntner Bischof durchaus bewußt, weist sogar eigens auf diesen Umstand